

„Es geht um den großen Gedanken“

Am Freitag begann in Salzburg ein zweitägiges Symposium über die „Zukunft der Festspiele“

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG (SN). Den Salzburger Festspielen könnte Ähnliches widerfahren wie dem Passagierschiff vor der toskanischen Küste: eine Fehlstellung, eine Gefahr verkannt, Untergang. Die Bilder des riesigen, völlig hilflosen Schiffes sollte man vor Augen behalten, wenn man über die Zukunft der Salzburger Festspiele nachdenke, empfahl Markus Hinterhäuser, der im Vorjahr deren Intendant war und ab 2014 die Wiener Festwochen künstlerisch leiten wird. Jedes Programm für die Salzburger Festspiele – Hinterhäuser nannte sie „ein fantastisches Unternehmen“ – müsse sehr genau durchdacht und definiert werden. „Es geht um den großen Gedanken“, sagte Hinterhäuser am Freitag beim Symposium „Festspiele der Zukunft“ in der Bibliotheksaula der Universität Salzburg.

Um so einen „großen Gedanken“ zu finden oder um zu erklären, ob und wie die Salzburger Festspiele – wie Georg Springer, Geschäftsführer der Bundestheater-Holding, sagte – „Sinn machen

und Sinn haben“, folgten am Freitag Intendanten, Wissenschaftler, Experten und Journalisten der Einladung von Universitätsprofessor Michael Fischer. Den Festvortrag am Freitagabend im Haus für Mozart hielt der einstige Salz-

burger Intendant und jetzige Direktor der Oper in Madrid, Gerard Mortier (ein Bericht darüber erscheint am Montag). Die Anregung zum Symposium war von Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (SPÖ) gekommen, die Vorsitzende des Festspielfonds ist und sich Zeit nahm, um den Vorträgen und Diskussionen zuzuhören.

Wie immer bei solchen Gelegenheiten wurden unlösbare Fragen aufgeworfen: Sind die Salzburger Festspiele für ein breites Publikum oder vornehmlich für die „Geschuften, Gestopften und Reichen“? Müssen sie populär sein, um viele Menschen anzusprechen und das Fernsehen für Opernübertragungen zu gewinnen, oder müssen sie sich mehr

der eigentlichen künstlerischen Leistungen?

Eine wichtige Frage stellte Rudolf Scholten, Vorstand der Kontrollbank und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Wiener Festwochen: Mit welchen gesellschaftlichen Wirkungen lassen sich die Subventionen für die Salzburger Festspiele rechtfertigen? Wem da nur wirtschaftliche externe Effekte einfielen, der müsse einsehen, dass die staatliche Förderung einer Wurstfabrik effektiver sei.

Tiefsinnige Anregungen gab der deutsche Philosoph Volker Gerhardt. Er erinnerte daran, dass die Wurzeln von Festspielen in der griechischen Agora lägen, jenem Ort, wo Öffentlichkeit hergestellt werde für Kunst, Wissenschaft und Politik. Die Griechen hätten die alten Palastkulturen beendet. Sie hätten den Mut aufgebracht, Entscheidungen aus den familiären, geschlossenen Runden zu reißen und sie der allgemeinen Beratung und Abstimmung zu unterziehen. Politik, Wissenschaft und Kunst seien in ihrer öffentlichen Darbietung und Wirksamkeit als Dreieck zu verstehen.



Organisator Univ.-Prof. Michael Fischer.

Bild: SINKOLARIK

Vermitt-

Symposium

Das Symposium „Festspiele der Zukunft“ wird Freitag und Samstag in Salzburg veranstaltet. Teilnehmer sind Helga Rabi-Stadler, Alexander Pereira, Sven-Eric Bechtolf, Peter Alward, Roland Geyer, Bazon Brock u. a.